

Kultur, S. 40

Beste Bachpflege

Thomanerchor Leipzig mit Andreas Reize

WIESBADEN Was der neue Leipziger Thomaskantor Andreas Reize in der relativ kurzen und durch die Pandemie erheblich eingeschränkten Zeit seit seinem Amtsantritt im September erreicht hat, ist ganz erstaunlich. Der Thomanerchor präsentierte beim Rheingau Musik Festival in der Wiesbadener Lutherkirche unter der Leitung des Schweizers, der als erster Nichtdeutscher und inzwischen konvertierter Katholik in das traditionsreiche Amt gekommen ist, sein von der Renaissance bis in die Moderne reichendes Programm stilistisch derart fein differenziert, dass es eine helle Freude war.

In großer Besetzung mit fast 80 Choristen waren etwa das doppelchörige Kyrie aus der Deutschen Liturgie und die Psalmvertonung „Jauchzet dem Herrn alle Welt“ für acht Solostimmen und vierstimmigen Chor von Mendelssohn absolut perfekt im Idiom des Komponisten gestaltet, dabei frei atmend, kräftig und doch unforciert im Forte, weich im Piano, überhaupt dynamisch hochdifferenziert, in der Polyphonie bestens durchhörbar.

Immer wieder fiel auf, wie genau Reize bei der exzellenten Artikulation der Thomaner auf die Textauslegung achtet und stets Wort-Ton-Verhältnisse von großer Plastizität schafft. Zudem gewinnt der im Chor der Singknaben der St. Ursenkirche seiner Geburtsstadt Solothurn groß gewordene und zuletzt als deren Leiter tätige Kantor dem Knabenchor ungewöhnlich viele Klangfarben ab. Das konnte zum Beispiel

auch gedeckt klingen wie in der anonym überlieferten, Bachs Amtsvorgänger Johann Kuhnau zugeschriebenen Motette „Tristis est anima mea“, in der zugleich die sauberen Phrasierungen bemerkenswert waren. Reize handhabt sie flexibel und erlaubt auch bei Alter Musik weite Legato-Linien, in diesem Fall im Kontrast mit kurzen, akzentuierten Phrasen.

Die Pflege der Musik seines berühmtesten Amtsvorgängers liegt bei Reize in besten Händen. Davon zeugten als hochwertige Kostproben Bachs doppelchörige Motetten „Der Geist hilf unser Schwachheit auf“ BWV 226 und „Singet dem Herrn ein neues Lied“ BWV 225, die man selten so locker geschwungen gehört hat. Das ließ unmittelbar an Bachs genau dies evozierende Notenhandschrift denken. Das Klangbild war der Polyphonie so zuträglich, weil die Stimmen der jungen Tenöre und Bässe stärker als gewöhnlich hervortraten und die in der Relation oft stärkeren Knabensopranen ohne Schärfe sangen. Ganz eng war die Verbindung zur kleinen Continuo-Gruppe mit dem neuen Thomasorganisten Johannes Lang am Orgelpositiv. Lang stand hinsichtlich der in Leipzig so wichtigen Bach-Pflege in nichts nach: Strahlend, glasklar und im besten Sinne traditionsbewusst spielte er Präludium und Fuge Es-Dur BWV 552. GUIDO HOLZE